



Das »Bergsteiger«-Porträt

## Reinhold Obster

»Lieber allein auf Fünftausender  
als in einer Großexpedition zu Achttausendern«

Er gehört zu den aktivsten Münchner Kletterern. Seit 17 Jahren geht er ständig und regelmäßig ins Gebirge – schwere Klettereien, Skihochtouren, außeralpine Fahrten. Er ist einer der wenigen, die zeitliche und urlaubsmäßige Unabhängigkeit höher einschätzen als Geld verdienen und die Teilnahme an der heutigen Konsumgesellschaft.

»Mit 18 Jahren habe ich meine erste große Tour gemacht: 1960 die Su alto/Livinos an der Civetta mit Horst Wels, Manfred Sturm und Helmut Albrecht, später den Torre de Val grande, die Busazza-Westkante (Civetta). Dann die großen Wände an den Zinnen. Damals waren das noch große und weniger oft gemachte Touren. 1964 war ich das erste Mal außerhalb der Alpen unterwegs: mit Herrligkoffer an der Rupallflanke am Nanga Parbat, es war aber ein Fehlschlag.

1962 habe ich mit größeren Eistouren begonnen: Bumiller-Pfeiler in der Bernina, Ortler-Nordwand als 19. oder 20. Begehung – damals war das eine Tour, vor der man größten Respekt hatte. 1967 kam die Nordwand der Königsspitze dran. Die drei großen Nordwände der Alpen? Die Nordwand des Matterhorns habe ich gemacht; mit dem Walkerpfeiler, der sehr oft auf dem Programm gestanden hatte, hat es nie geklappt.«

Reinhold Obster kennt fast alle Laliderer-Durchstiege; er kennt die meisten schweren Touren in den Nördlichen Kalkalpen. Er war fünfmal im Montblanc-Massiv, er kennt alle gängigen, schweren Bergeltouren, auch im Kaiser fast alles. Aber: Hakentouren liebt er nicht. Großzügige, freie Klettereien zieht er vor.

1966 ging er mit Peter Scholz, Manfred Sturm und Gottfried Lapp in die Anden. »Nachdem am Siulá Chico (über 6000 m)

drei Mann mit einer riesigen Wächte abgestürzt waren, ist uns dann die erste Begehung des letzten freistehenden Sechstausenders der Anden gelungen. Das war vom Wetter her sehr schön, aber eine sehr lange und harte Tour.«

1969 war er mit der Jubiläums-Expedition des DAV an der Annapurna. Pit Schubert, Dr. Karl Winkler und als Leiter Ludwig Greißl – insgesamt waren es neun Leute. Leider blieb der Gipfelerfolg aus; zwei Siebentausender (Roc Noir und Glacier Dôme) konnten aber bestiegen werden.

Obster: »Das Expeditionsbergsteigen im großen Stil finde ich von der menschlichen Seite her sehr problematisch, weil man häufig mit fremden Bergsteigern zusammenkommt. Da fahre ich lieber mit einer kleinen Gruppe, bei der alle einander kennen, und mache einen Siebentausender. Die vielen Spannungen innerhalb der Mannschaft treten hier nämlich nicht auf. So war ich z. B. 1972 ein halbes Jahr unterwegs – das Herumzigeunern in Nepal gibt mir genausoviel wie Bergsteigen. Die Durchquerung einer Wüste ist mir genauso interessant wie eine schwere Wand.«

Reinhold Obster ist von Beruf Werkzeugmacher. Das hat den Vorteil, daß er, weil dieser Beruf sehr gefragt ist, immer wieder weg kann. Er nimmt unbezahlten Urlaub oder sucht sich dann wieder eine neue Stellung. Er ist heute 33 Jahre alt, fotografiert sehr viel und gut, hält kaum Vorträge, er schreibt nichts (»dazu habe ich kein Talent«). Zur Zeit hat er einen VW-Bus, mit dem er viele Reisen vorhat. Die Berge in der Türkei, in Korsika (dort kennt er einen Großteil der schweren Klettereien) bieten ihm mehr an alpinem Abenteuer als Alpentouren. Sein Traum für die nächste Zeit: im nächsten Jahr mit dem VW-Bus nach Asien zu fahren

und dort Land und Leute kennenzulernen.

»Winterbergsteigen mache ich nicht. Hochalpines Skifahren dagegen mache ich sehr gerne. Von November bis Mai mache ich jedes Wochenende Skihochtouren. Sie sind ein gutes Training für Expeditionsbergsteigen. Ich fahre aber auch sehr gerne auf Pisten.« Was ihn aber sehr bedrückt, ist die Verschandelung der Natur durch Lifts und Bahnen, z. B. in den Dolomiten.

Die Berge bedeuten für Reinhold Obster alles. Sein härtestes Erlebnis: ein Rückzug aus der Dru-Westwand mit Manfred Sturm bei schlechtem Wetter; ein Wettersturz in der Philipp-Flamm-Führe der Punta Tissi in der Civetta mit Peter Scholz. Seine schönste Tour will er nicht nennen. »Das waren eigentlich sehr viele.«

**Alois Heugenhauser,**

mit 17 Jahren einer der besten Saalfeldener Kletterer, ist am 31. August 1974 beim Alleingang durch die Dachstein-Direttissima tödlich abgestürzt. Heugenhauser hatte trotz seiner 17 Jahre bereits schwierigste Felspartien hinter sich: mit 14 Jahren glückte ihm bereits die Sommerstein-Westwand (–VI); im letzten Jahr bestieg er die Fleischbank-Südostverschneidung, die Dachstein-Direttissima (Schlömmer-Perner-Route, 23. Begehung), Bischofsmütze-Nordwand. Im letzten Winter gelangen ihm zwei schwierige Winter-Alleinbegehungen am Sommerstein und am Karlsitzpfeiler im Kaiser. Im Frühjahr 1974 machte er die Predigtstuhl-Direkte-Westwand, die Lucke-Strobl (am Bauernpredigtstuhl), die 12. Begehung des Weiß-Gedenkweges am Kleinen Fieberhorn und die Große-Fieberhorn-SW-Kante.